

IX. Die Jahres-Plenarsitzung der société royale de médecine publique de Belgique, abgehalten vom 26. bis 30. August d. J. zu Antwerpen.

Vorsitzender: Herr Kuborn.

Zu der Plenarsitzung der belgischen Gesellschaft für Medicin und öffentliche Gesundheitspflege waren diesmal nicht nur die belgischen Mitglieder sondern auch sämmtliche auswärtige Correspondenten der Gesellschaft eingeladen und somit eine grosse Reihe von Staaten vertreten. Ausserdem waren, hauptsächlich mit Rücksicht auf die zu discutirende Frage der See-Quarantänen, eine Anzahl Antwerpener Kanfleute, Rheder etc. zur Sitzung geladen und gebeten an den Verhandlungen activen Antheil zu nehmen. Der Congress, der für gewöhnlich in Brüssel stattfindet, war diesmal wohl mit Rücksicht auf die internationale Ausstellung nach Antwerpen verlegt.

Zur Discussion stand folgendes Thema:

„Welches sind, bei dem gegenwärtigen Stande der Epidemiologie, die den meisten Erfolg versprechenden Maassregeln internationaler Prophylaxis, welche, speciell in Belgien, gegen die pestartigen Krankheiten (maladies pestilentiels) ergriffen werden können.“

Der Begriff der pestartigen Krankheiten beschränkte sich indess lediglich auf die Cholera.

Der Vorsitzende leitete die Verhandlungen mit einer kurzen Rede ein, in der er als die von der Mehrzahl der Aerzte adoptirte Theorie die von der Einschleppung der Cholera hinstellte, der gegenüber allerdings eine Minorität der Aerzte an der Ansicht des spontanen Entstehens der Cholera unter bestimmten Umständen an jedem Orte festhalte. Auch hinsichtlich der Art der Verbreitung der Seuche beständen ähnliche Widersprüche. Für die meisten Aerzte stünde es fest, dass die Cholera den Communicationswegen folge, dass sie niemals von einem Punkte zum anderen in einer kürzeren Zeit verschleppt werde, als ein Mensch brauche, um von dem einen Orte zum anderen zu gelangen, oder welche nöthig ist, um diesen oder jenen Gegenstand von dem einen Orte zum anderen zu versenden. Andere nehmen im Gegentheil an, dass die Luft das Choleragift verbreite, noch andere sehen nur im Trinkwasser den Träger des Giftes, und einige Gelehrte endlich glauben, dass die Mitwirkung des Bodens, der dem Cholerakeim als Substrat diene, zur Weiterverbreitung der Cholera unerlässlich sei.

Um diese Fragen nun berathen zu können, hatte eine vorbereitende Commission einen in 3 Abschnitte sich gliedernden Bericht aufgestellt, deren erster über Entstehung und das Wesen der Cholera sich ausliess, wobei Berichterstatter und Commission auf der Theorie der Einschleppung mit allen ihren Consequenzen fussten. Der 2. Theil beschäftigte sich mit den internationalen Schutzmaassregeln, die in Gemässheit der angenommenen Einschleppung zu treffen seien, und die sich in den beiden Worten: Isolirung und Asepsis zusammenfassen lassen. Beide Theile waren von Prof. du Moulin (Universität Gent) bearbeitet.

Der 3. Theil, von van de Velde redigirt, beschäftigte sich mit den in den belgischen Häfen zu treffenden Schutzmaassregeln.

Auf den Antrag des Franzosen Proust wird die Discussion über

diesen Bericht vertagt und zunächst in Berathung eingetreten über die Maassregeln, mittelst welcher man der Cholera die Thür Europa's verschliessen könne.

Proust recapitulirt kurz die Geschichte der Epidemien, die 1832 und 1846 von Russland her Europa überzogen haben. Auch jetzt sei die Gefahr vorhanden, dass die Seuche, namentlich angesichts der Truppenanhäufungen in Afghanistan, diesen Landweg wieder einschlage. Dies sei jedoch nur durch am kaspischen Meer zu treffende Maassregeln zu verhindern. Diese auszuführen läge Russland ob, und handle es sich hier also um keine internationale Frage. Die letztere läge aber unzweifelhaft vor, wenn es sich darum handle, der Seuche den Seeweg zu verlegen, den sie bei den letzten Epidemien eingeschlagen hat. Man muss also die Cholera auf dem rothen Meer bekämpfen, sie verhindern den Suezkanal und von dort durch das Mittelmeer Europa zu erreichen. Zu diesem Zwecke schlägt Proust eine Resolution vor, die der Congress einstimmig annimmt:

„In der Absicht, der Einschleppung der Cholera in Europa vorzubeugen, spricht der Congress den Wunsch aus, dass eine nachhaltige ärztliche Ueberwachung des Verkehrs in Suez ausgeübt, und der internationale Conseil zu Alexandrien reorganisirt werde, und bittet der Congress die belgische Regierung, in dieser Hinsicht zwischen Egypten und den verschiedenen Regierungen eine Verständigung anzubahnen.“

In der nächsten Sitzung wurde nach einer Discussion, in der nichts wesentlich Neues über Landquarantänen vorgebracht wurde, von der Commission eine Resolution vorgeschlagen, welche Landquarantänen und Sanitätscordons für unnütz und sogar für gefährlich erklären sollte. Der Italiener Pacchiotti stellte hierzu unter Hinweis auf die im vorigen Jahre in Italien gemachten Erfahrungen ein Amendement betreffs der Räucherungen von Personen und Briefen, so dass schliesslich die Resolution in folgender Fassung vom Congress einstimmig angenommen wurde:

„Bei den Beziehungen, wie sie heute zwischen den Völkern Mitteleuropas existiren, sind die Landquarantänen, Sanitätscordons und die Räucherungen von Personen unnütze und selbst gefährliche Maassregeln. Die Durchräucherung von Briefen ist unnütz.“

Ebenfalls wurde ohne wesentliche Discussion die folgende die vorhergehende noch erweiternde Resolution angenommen:

„Die Flussquarantänen, im Innern des Festlandes, sind gleicherweise unnütz und gefährlich.“

Eine äusserst lebhafte Discussion entspann sich hinsichtlich der Seequarantänen, bei der zwei Richtungen sich gegenüber traten. Der Bericht, und ihm schlossen sich die Gelehrten an, sprach sich zu Gunsten der Seequarantänen aus, während die Rheder und Kaufleute, die Männer der Praxis, die hier in die Discussion eingriffen, dieselben ebenfalls für überflüssig, unnöthig und für schädlich wirkend nach den verschiedensten Richtungen hin hielten.

Der Bericht besagte: die Mündungen der Flüsse und die in der Nähe dieser Mündungen belegenen Häfen müssen als zum Meere zugehörig betrachtet werden; die Seequarantänen sind auf sie anwendbar; und mit Bezug auf Belgien besonders liess es: die Seequarantänen sind in Belgien möglich: nach der Geschichte der vorausgegangenen Epidemien zu urtheilen, sind diese Quarantänen wirksam.

Herr Langlois ein Dispatcheur (Seeschaden-Berechner) aus Antwerpen, sucht die Nutzlosigkeit der Seequarantänen durch Hinweis auf die Thatsache festzustellen, dass die Schiffe, anstatt vor der Scheide die Quarantäne durchzumachen, in holländischen Häfen ihre Ladung löschen, und dass dieselbe Ladung alsdann unbeanstandet auf dem Landwege nach Belgien hineingelange.

Herr Strauss, Rheder aus Antwerpen, tritt im Interesse des Handels ebenfalls gegen die Seequarantänen auf. Diese vermindern den Verkehr, haben in ihrem Gefolge die Arbeitslosigkeit so und so vieler Tausender von Arbeitern, die dadurch in eine Lage gerathen, die sie nachher eine leichte Beute der Seuche werden lässt. Speciell für Belgien hält Redner die Seequarantänen für unnütz, da $\frac{9}{10}$ der Belgischen Grenzen Landgrenzen sind, für die man die Quarantänen für überflüssig und unnütz erklärt hat, und er nicht einsehen kann, warum man sich nun gerade nach der Seeseite hin, die nur ein Zehntel der Grenze darstellt, verschauzen will.

Das Unheil, welches den Handel dabei trifft, wird nach Ansicht des Redners durch nichts compensirt, im Gegentheil, man wird, wenn man den Zugang zu den belgischen Häfen durch Quarantänen erschwert, während die holländischen Häfen offen stehen, den Verkehr zum unsäglichsten Schaden des eigenen Landes nach Holland ableiten. Da nun einmal eine vollständige Isolirung nicht möglich sei, solle man sie auch zu einem so kleinen Theile nicht durchführen wollen, sondern dem Beispiele Englands und Hollands folgen, die, trotzdem sie auf Quaran-

tänen verzichteten, nicht mehr von der Seuche heimgesucht wurden wie andere Länder.

Die Bevorzugung des holländischen Handels auf Kosten des Belgischen in Folge der Quarantänen weist van der Velde zurück, da eine Convention zwischen beiden Ländern existire, nach der bezüglich der Quarantänen das eine Land thun müsse, was das andere angefangen, allerdings, fügt Redner hinzu, scheint die Convention in praxi nicht immer ganz loyal gehandhabt zu sein.

Auch Laureyssens, ein anderer Rheder aus Antwerpen, spricht eifrig gegen die Quarantänen und schlägt das Amendement vor, dass die von inficirten Häfen kommenden Schiffe freigegeben werden sollen, wenn eine ärztliche Untersuchung constatirt hat, dass an Bord nichts Krankheitsverdächtiges sich befinde.

Der Congress nimmt folgende Resolutionen an:

1. Die Flussmündungen und die in ihrer Nähe belegenen Häfen müssen als zum Meer gehörige Theile angesehen werden, und sind die Seequarantänen auf sie anwendbar.
2. Die Seequarantänen sind anwendbar in Belgien.
3. Die Geschichte der früheren Epidemien lässt die Wirksamkeit der Seequarantänen nicht verkennen.

Im weiteren Verlauf der Sitzungen wurde noch in Uebereinstimmung mit der Conferenz zu Rom angenommen, dass, an Stelle der Sanitätscordons und Landquarantänen die Beobachtung und

systematische Desinfection der Reisenden auf den Grenzstationen der grossen internationalen Verkehrsliien treten solle, falls eben Reisende aus einem inficirten in ein nicht inficirtes Land übergehen.

Ferner soll auch eine systematische Desinfection der Schiffe die Quarantäne vervollständigen.

Alsdann wurde der 3. Theil des Berichts: die für die belgischen Häfen sofort in Kraft zu setzenden prophylactischen Maassregeln gegen die Cholera betreffend, auch hier gegen die lebhaft Opposition der Vertreter des Handels discutirt, bis man sich schliesslich über die nöthigsten Punkte verständigte.

Nach Schluss des Congresses hielt van Ermengem noch einen Vortrag über die Ferran'schen Impfungen, der dadurch hervorgerufen war, dass einer der anwesenden spanischen Aerzte, Herr Cabello, mehrere Schriften Ferran's, seine Impfungen betreffend, auf den Tisch des Hauses niedergelegt hatte. van Ermengem beurtheilte Ferran's Theorie und die von ihm publicirten Statistiken durchaus abfällig, wogegen drei anwesende spanische Aerzte, Augenzeugen der Impfungen Ferran's, lebhaft protestirten: „Könne man auch im Moment noch an der Wirksamkeit der Impfungen zweifeln, so dürfe man doch nicht so weit gehen, den guten Glauben und die Ehrlichkeit des Dr. Ferran in Zweifel zu ziehen.“

van Ermengem erklärte hierauf, dass er nichts habe sagen wollen, was die Würde der spanischen Aerzte habe verletzen können. (Nach Sem. Méd. No. 36. S. 295 u. 296.)